

Ladenburg: Amnesty International erinnert mit Ausstellung an die Schlacht von Verdun / Bernd Gerstner zeigt Werke zum Thema

Das weiche Wachs steht für die verletzten Seelen der Soldaten



Der Heddeshheimer Künstler Bernd Gerstner erläutert Dr. Elke Kurtzer (links), Gudrun Ruster und Bärbel Luppe (rechts) eines seiner Werke über die Schlacht von Verdun. © diko

"Verdun ist Mythos und Symbol für das Zermürben und Ausbluten ganzer Armeen und das sinnlose Massensterben in einem strategisch sinnlosen Krieg." Das sagte Bärbel Luppe bei der Begrüßung der Gäste im Domhof, darunter auch die stellvertretende Bürgermeisterin Gudrun Ruster. Die Gruppe Ladenburg-Schriesheim von Amnesty International hat diese Ausstellung ermöglicht.

Jeder Krieg hinterlässt Verletzte und Tote, die zählbar sind. Mit den "Verletzten Seelen" beschäftigt sich der Heddeshheimer Künstler Bernd Gerstner in seinen Bildern und Objekten. "Vor genau 100 Jahren begann mit dem Angriff des deutschen Heeres auf Verdun die längste und wahrscheinlich irrationalste Schlacht der Geschichte", erklärte die Kunsthistorikerin Dr. Elke Kurtzer zu Beginn ihrer Betrachtungen zu Gerstners Werken. "Zehn Monate wurde um ein paar Hügel um Verdun gekämpft. So wurde die Schlacht zum Sinnbild für nationalistischen Irrsinn", sagte Kurtzer, die weiß, dass Gerstner der Frage nachgeht, "warum die Menschheit immer wieder den Krieg als Möglichkeit ansieht, um Konflikte zu lösen".

Verdun gilt heute als Mahnmal gegen kriegerische Handlungen, die Menschheit hat allerdings nichts aus der Geschichte gelernt. Mit dem Projekt "Verletzte Seelen" zeigt Gerstner die menschenverachtende und sinnlose Schlacht von Verdun. Einige abstrakte Plastiken bestehen aus mit Leinöl, Firnis, Erdfarbe, Ruß und Asche geschwärztem Holz. "Schwarz ist die Farbe des Todes und somit des Krieges", erläuterte die Kunsthistorikerin. Das harte Holz steht für den Körper der

Soldaten, während der mit dem empfindlichen Material Wachs ausgefüllte Riss darin deren Seele symbolisiert.

Die Bleifolie stellt die Uniform dar, die den Soldaten vermeintlich schützen soll. "Zugleich ist sie auch das Zeichen dafür, dass die körperlich unversehrten Soldaten seelische Verletzungen davon getragen haben", so Elke Kurtzer.

Bei einem seiner vielen Besuche in Verdun entdeckte Gerstner auch eine Tafel, die an eines der sogenannten Vergeltungslager der Deutschen von 1917 erinnert. Dies inspirierte ihn zu dem Bild "Der Pfahl". Es ist eine der Strafmaßnahme zu sehen, bei der der Gefangene an einem Pfahl mit Eisendraht gefesselt so hängt, dass die Füße den Boden nicht berühren. Elke Kurtzer: "Die meisten Gefangenen überlebten die Folter nicht" und meinte: "Nicht von ungefähr erinnert die Darstellung des Gefolterten an ein Kruzifix".

Dr. Kurtzer weiter: "Gerstner zeigt keine Lösung, sondern ästhetisiert nur das Problem des Wahnsinns, und das deckt sich mit der Absicht von Erich Kästner: "Auf den Schlachtfeldern von Verdun hinterließ der Krieg ein Vermächtnis. Täglich sagt der Chor der Toten: Habt ein besseres Gedächtnis." Bernd Gerstner sagte zum Schluss: "Krieg hinterlässt Spuren, es liegt an uns, nun Spuren des Friedens zu hinterlassen". *diko*

© *Mannheimer Morgen, Dienstag, 23.02.2016*